

spruch kaum eingelöst wurde. Zu dieser Auffassung kommt auch Wiggershaus: "Daß die theoretischen Entwürfe sich an keiner Stelle auf die Erhebungs-, Forschungs- und Literaturberichte bezogen, demonstrierte drastisch, wie wenig noch von einer 'Durchdringung konstruktiver und empirischer Verfahrensweisen' die Rede sein konnte" (Wiggershaus, 1986, S. 173). Zwar lief die empirische Arbeit weiter, doch konnte von dieser "Durchdringung konstruktiver und empirischer Verfahrensweisen" keine Rede sein (vgl. ebd., S. 178).

Demnach war die selbstgesetzte Aufgabe der empirischen Konkretisierung des interdisziplinären theoretischen Ansatzes des Instituts mehr programmatisch geblieben; Horkheimer und Fromm hatten den Zusammenhang von Theoriebildung und Empirie eher sporadisch und punktuell gelassen statt ihn systematisch zu entwickeln. Wiggershaus vermutet aufgrund des Briefwechsel von Horkheimer und Fromm gar folgendes: "empirische Forschung und einzelwissenschaftliche Informiertheit dienten den beiden Cheftheoretikern des Instituts als eine Art Schutzschirm, hinter dem eine Theorie betrieben wurde, die sich von reiner Philosophie unterscheiden wollte, die aber auch den Einzelwissenschaften und der empirischen Forschung skeptisch gegenüberstand und sich ihres eigenen Status nicht sicher war" (ebd., S. 173). Programmatisch war zwar ein enges Wechselspiel von fachwissenschaftlicher Analyse, empirischer Konkretisierung und philosophischer Reflexion angestrebt worden, faktisch lag der Schwerpunkt jedoch auf der theoretisch-philosophischen Ebene, so daß die empirische Einlösung des interdisziplinär-materialistischen Anspruchs offenbar nur halbherzig betrieben wurde.

"Der Zusammenhang zwischen Theorie und empirischer Forschung mußte deshalb sehr locker gehalten werden, damit die Theorie nicht eingeschränkt wurde und dort, wo sie ohne Erhebungen auskommen mußte, verstärkt in den Geruch willkürlicher Spekulation geriet. Wenn das aber so war, dann blieb die eigentliche Leistung des Instituts auf die Ebene der Theorie konzentriert. Im empirischen und einzelwissenschaftlichen Bereich

konnte es höchstens darum gehen, Forschungsarbeiten durchzuführen, die genauso gut andere hätten leisten können, aber wegen anderer thematischer Interessen nicht leisteten" (ebd., S. 201).

5. Fromms Trennung vom Institut

Fromms Weggang vom Institut für Sozialforschung hängt zeitlich und inhaltlich mit dem Ende der Kritischen Theorie als "interdisziplinärer Materialismus" zusammen. Sein Ausscheiden aus dem Kollegenkreis um Horkheimer war folgenreich, insofern die Kritische Theorie nicht nur einen originellen Kopf verlor, sondern sich theoretisch auch neu formierte - unter Aufgabe des Ansatzes der Frommschen Analytischen Sozialpsychologie und unter Aufgabe der Erinnerung an einen Mann, der als einer der führenden Köpfe der frühen Kritischen Theorie theoretisch fruchtbringende Gedanken und Ansätze beigesteuert hatte, und unter dessen Federführung auch der Versuch einer dem Ansatz einer kritisch-materialistischen Theorie gemäßen psychoanalytisch orientierten Empirie unternommen worden war.

Die folgenden Ausführungen haben ihren Ausgangspunkt in der Frage gefunden, wie und warum Fromm aus der Kritischen Theorie ausgeschieden ist. Vorweg läßt sich sagen, daß es sich um inhaltliche und persönliche Differenzen gehandelt hat, die sein Ausscheiden bedingt haben. Hatte Horkheimer zunächst in Fromm einen kompetenten Gesprächspartner in Fragen der Gesellschaftstheorie gefunden und dessen Ansatz einer sozialcharakterologisch begründeten "Analytischen Sozialpsychologie" unterstützt, so kehrte sich Horkheimer später von Fromms psychoanalytischem Ansatz ab. In diesem bei Horkheimer eingetretenen Wandlungsprozeß spielte wohl Adorno eine maßgebliche Rolle. Fromm selbst schreibt: "I remember that Horkheimer was also on very friendly terms with Horney in the first years of his stay in New York, and did not then defend orthodox Freudianism. It was only later that he made this change and it is

too personal a problem to speculate why he did so. I assume partly this had to do with the influence of Adorno, whom from the very beginning of his appearance in New York I criticized very sharply" (Fromm-Jay, 14.5.1971, S. 9).

Fromm, der mit Horney wissenschaftlich und freundschaftlich verbunden war, konnte sich offenbar nicht länger der Zustimmung Horkheimers zu seiner Freud-Revision gewiß sein. In den verschiedenen Rezeptionsweisen der Psychoanalyse wird ein Grund für den späteren Weggang Fromms vom Institut gelegen haben. Es liegt auch nahe zu vermuten, daß Adorno in dem Entfremungsprozeß zwischen Fromm und Horkheimer eine maßgebliche Rolle spielte. Wie Wiggershaus bei der Auswertung des Briefwechsels (Adorno-Horkheimer) fand, stellte Adorno sich entschieden gegen Fromm. Wiggershaus schreibt:

"In Fromms Aufsatz über *Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie* sah er (Adorno, B.B.) - wegen der einseitigen Verurteilung der Autorität (ohne die 'ja schließlich weder Lenins Avantgarde noch die Diktatur zu denken ist') und wegen der 'bürgerlich-individualistischen' Forderung nach mehr Güte - 'eine wirkliche Bedrohung der Linie der Zeitschrift' (21.3.36)" (Wiggershaus, 1986, S. 184). Die entsprechende Stelle des Briefes, den Adorno an Horkheimer schrieb, lautet: "... Nein, gerade wenn man wie wir Freud von links kritisiert, dürfen nicht solche Dinge wie das läppische Argument vom 'Mangel an Güte' passieren. Genau das ist der Dreh, den die bürgerlichen Individualisten gegen Marx haben. Ich kann Ihnen nicht verschweigen, daß ich in dieser Arbeit eine wirkliche Bedrohung der Linie der Zeitschrift sehe und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meine Einwände, die ich ja nur anzutippen brauche, in einer Ihnen geeignet erscheinenden Form auch Fromm mitteilen wollten" (Adorno-Horkheimer, 21.3.36; zitiert nach: Wiggershaus, 1986, S. 299; vgl. Fromm, 1935a, GA 1, S. 133).

Wiggershaus, der den Briefwechsel der Institutsmitglieder auswertete, stellte des weiteren fest: "Wichtig waren für

Horkheimer schließlich Adornos 'von Haß geschärfter Blick auf das Bestehende' (Horkheimer-Adorno, 8.12.36) und seine Aggressivität. Das vermißte er an Fromm, von dem er zur Zeit des ersten Wiedersehens in New York im Juni 1934 gegenüber Pollock gemeint hatte: 'Er gefällt mir nicht sehr. Zwar hat er produktive Ideen, aber er will mir mit all zu vielen Leuten auf gutem Fuß stehen und sich nichts entgehen lassen. Es ist zwar ganz angenehm, sich mit ihm zu unterhalten, aber ich habe den Eindruck, daß das für sehr viele Leute angenehm ist.' (Horkheimer-Pollock, 4.6.34)" (Wiggershaus, 1986, S. 185).

So verstärken diese brieflichen Äußerungen von Adorno und Horkheimer den Eindruck, daß bei der Trennung nicht nur die sich anbahnende Revision der Psychoanalyse durch Fromm, sondern auch die persönliche Konstellation von Horkheimer, Adorno und Fromm eine Rolle gespielt hat. Jedenfalls ging in dem Maße, in dem Adorno im Institut an Einfluß gewann, Fromms Einfluß zurück.

Ein weiterer Punkt, der für die Trennung Fromms vom Institut ausschlaggebend gewesen war, lag in seinem empirischen Forschungsbeitrag zur frühen Kritischen Theorie. Fromm hatte Anfang der 30er Jahre die Angestellten-/Arbeiter-Studie abgeschlossen. Offenbar war diese Studie "nie zu Horkheimers voller Zufriedenheit" durchgeführt worden, obwohl sie den ersten Versuch einer empirischen Konkretisierung der Kritischen Theorie bedeutete (vgl. Jay, 1981, S. 146 f). Fromm war der Initiator der Studie, die auch unter seiner Federführung durchgeführt wurde. Er legte Wert auf die Feststellung, daß die Studie ihm voll zuzurechnen sei. In seinem Brief an Jay schreibt er: "In the first place your statement that I was the 'initial' director sounds as if there had been another director later. The project had been abandoned, in fact, before my leaving the Institute. The work of Anna Hartoch (and the others mentioned) was done while I was directing the study" (Fromm-Jay, 14.5.1971, S. 11). Nach Fromm lag ein wesentlicher Grund für sein Ausscheiden in dem Unwillen Horkheimers, die Studie zur Publikation freizugeben.

Neben weiter unten zu erwähnenden persönlichen Differenzen, die sich in dem Streit um die Aussetzung der monatlichen Gehaltszahlungen an Fromm entzündeten, lag also ein wichtiger Anlaß der Trennung offenbar in der mangelnden Bereitschaft Horkheimers, die *Arbeiter-Angestellten-Enquête* zu veröffentlichen, und in seiner zunehmenden Skepsis gegenüber den wissenschaftlichen und persönlichen Beziehungen Fromms, die dieser zu einem Kreis von Analytikern unterhielt. Dabei mag die zwischen Fromm und Horkheimer in ihrem wissenschaftlich-methodischem Ansatz und in den Folgen ihrer Publizierung für das Institut umstrittene Enquête die Trennung Fromms vom Institut eingeleitet haben. Im Hintergrund standen jedoch divergierende Entwicklungen im Denken von Fromm und Horkheimer, die Fromm immer mehr von der orthodoxen Psychoanalyse, namentlich der Libidotheorie und dem Ödipus-Komplex, abrücken ließen und Horkheimer veranlaßten, das interdisziplinäre Materialismuskonzept zu überdenken. Bonß sieht auf seiten Horkheimers eine Rücknahme dieses Konzepts, "das allmählich durch das Programm der Kritischen Theorie im engeren Sinne (vgl. Horkheimer 1937) ersetzt wurde. In diesem Zusammenhang markiert die Veröffentlichung von 1936 (*Studien über Autorität und Familie*; B.B.) einen eindeutigen Wendepunkt, denn mit ihr wurden die noch laufenden Erhebungen ebenso abgebrochen wie die Restauswertung der bereits vorhandenen Materialien" (Bonß, 1982a, S. 391; vgl. ebd., S. 392).

Nach Erich Fromm lag der wesentliche Grund für die Nichtveröffentlichung der Arbeiter-/Angestellten-Enquête bei Horkheimer, "denn für diesen sei die Erhebung 'zu marxistisch' gewesen und er habe stets Angst vor negativen Folgen für das Institut gehabt" (Bonß, 1980, S. 9). Auch Fromm äußerte in Gesprächen mit Adam Schaff Mitte der 60er Jahre in Mexiko, Horkheimer habe die Veröffentlichung aus Angst vor den Behörden nicht gestattet (vgl. Schaff, 1987b, S. 44 f). Abgesehen von der Außenwirkung für das Institut, blieben der wissenschaftliche und methodische Ansatz und die Ergebnisse der Studie zwischen Fromm und Horkheimer umstritten. Ein tieferer Beweggrund Horkheimers mag auch darin gelegen haben nicht zugeben zu

wollen, daß die ersten Ergebnisse der Studie bereits in den frühen 30er Jahren die Emigration des Instituts als Notwendigkeit erscheinen ließen bzw. für die Institutsmitglieder gar lebensrettend war. Das Institut jedenfalls wird seinen Fortbestand der schnellen Vorbereitung der Emigration durch Horkheimer und seinen Kreis zu verdanken haben, die - laut Löwenthal und Fromm - durch die ersten Ergebnisse der Studie nahegelegt wurde. Damit hatte Horkheimer es vorgezogen zu emigrieren, statt zu versuchen, mit seinem Institut ein Zentrum des zu organisierenden Widerstands gegen den aufbrechenden Faschismus zu bilden. Eine Veröffentlichung der Studie hätte die frühe Sensibilität der Horkheimer-Gruppierung für die nationalsozialistische Gefahr gezeigt, die indessen einer wissenschaftlichen und politischen Widerstandsstrategie die frühe Emigration vorzog und damit dem Schicksal der Zerschlagung durch das faschistische Regime entging. Das Ohnmachtsgefühl angesichts der Ereignisse im Hitler-Deutschland mag hier eine wesentliche Dimension im Selbsterleben von Horkheimer und den anderen Institutsmitgliedern gewesen sein, die sich selbst nur durch den entschiedenen Schritt in die Emigration retten konnten.

Nachdem Fromm seinen Teil an den "Studien über Autorität und Familie" beendet hatte, veröffentlichte er in der Zeitschrift für Sozialforschung lediglich noch seinen Beitrag *Zum Gefühl der Ohnmacht* (1937a) sowie einige Rezensionen. Spätestens ab 1936 sank sein Einfluß im Institut. Damit waren auch die Weichen für sein Ausscheiden gestellt. Zentral dürfte hier gewesen sein, daß Fromm "mehr und mehr darum zu kämpfen (hatte), für seinen sozialpsychologischen Ansatz Verständnis zu finden. Bereitete es schon Schwierigkeiten, die psychoanalytische Deutung der Antworten des interpretativen Fragebogens bei jenen Institutsmitgliedern zu rechtfertigen, die keinen Zugang zur psychoanalytischen Betrachtungsweise hatten ..., so kam es wegen Fromms Kritik an Freuds Libidotheorie zum offenen Konflikt" (Funk, 1980, in: GA 1, S. XXI).

Herbert Marcuse merkte zum Ausscheiden Fromms in einem Gespräch mit Jürgen Habermas an (obwohl gar nicht nach "persönlichen Dingen" gefragt): "Der wirkliche Grund für Fromms Entfernung vom Institut war seine Entmannung der Freudschen Theorie, besonders die Revision des Freudschen Begriffs der Triebstruktur. Ob persönliche Dinge mitgespielt haben, darüber kann ich nur Vermutungen anstellen, ich weiß es nicht" (Gespräche mit Herbert Marcuse, 1978, S. 13).

So war der Prozeß der schrittweisen Entfernung vom Institut bis zum Zeitpunkt seines Ausscheidens mit persönlichen Konflikten durchsetzt. Von diesem Beziehungsklima (siehe hierzu: Wiggershaus, 1986, S. 293 ff) scheint dann auch Fromms Einschätzung der frühen Kritischen Theorie mitbestimmt zu sein. Fromm schätzte das Ergebnis der empirischen Arbeit nicht sehr hoch ein und verwies darauf, daß das Institut nur ein einziges Gemeinschaftsprojekt, die *Studien über Autorität und Familie*, hervorgebracht habe, und das sei von der wissenschaftlichen Ergiebigkeit zu wenig gewesen. Fromm hatte wohl das Institut als eine abstrakte Gemeinschaft von Wissenschaftlern gesehen, die zwar durch den Institutsrahmen unter einem Dach arbeiteten, jedoch ihre Arbeiten auch hätten unabhängig vom Institut durchführen können; so gering sei der wissenschaftsorganisatorische Zusammenhalt in den Arbeiten des Kreises gewesen (vgl. Fromm-Jay, 14.5.1971, S. 2).

Bevor Fromm 1939 aus dem Institut ausschied, betrug sein Gehalt als Leiter der sozialpsychologischen Abteilung 330 Dollar monatlich (Wiggershaus, 1986, S. 294). Horkheimer selbst, dem nachgesagt wurde, er habe das Institut mit "patriarchalischem Gebaren und Unentschlossenheit" geleitet (vgl. ebd., S. 294)¹⁴), hatte Fromm offensichtlich alle erdenklichen Freiheiten gelassen, seine Mitarbeit zu gestalten. Wieviel seiner Arbeitskraft und Arbeitszeit zum damaligen Zeitpunkt in die Institutsarbeit einfloß, läßt sich nicht angeben. Feststellen läßt sich jedoch, daß Fromm bereits wenige Jahre nach der Emigration sich beruflich konsolidiert hatte, was seine Tätigkeit als Psychotherapeut und Mitglied

des New Yorker Psychoanalytischen Instituts (*New York Psychoanalytic Society*) anbelangt, worauf auch Rainer Funk hinweist: "Als Fromm 1938 (nach dem Briefwechsel Horkheimer-Fromm war es 1939, B.B.) seine Mitarbeit am Institut für Sozialforschung beendete, hatte er längst in einem Kreis von Psychoanalytikern Fuß gefaßt, in dem die Re-Vision der Psychoanalyse immer mehr Gestalt annahm. ..." (Funk, 1983, S. 99).

Funk berichtet über die Aktivitäten Fromms im Zusammenhang mit dieser Gruppe (vgl. ebd. S. 99 f). Wiggershaus nennt einige Details: "Fromm hatte stets schon zu Hause gearbeitet, wenn er nicht in seiner Praxis war. Er hielt sich zudem aus Gesundheitsgründen 1938 und 1939 für längere Zeit in der Schweiz auf" (Wiggershaus, 1986, S. 277). Zum Personal des Instituts merkt er an: "Permanent Members waren 1938 außer Horkheimer und Pollock: Fromm, Grossmann, Gumperz, Löwenthal, Marcuse, Neumann, Adorno und Wittfogel" (ebd., S. 280).

Zur gleichen Zeit war das Institut für Sozialforschung nun verschärft in finanzielle Schwierigkeiten geraten ¹⁵⁾ derart, daß das Institutskapital angegriffen werden mußte. Pollock als der Geschäftsführer des Instituts erklärte Fromm im Frühjahr 1939 ¹⁶⁾, sein Gehalt könne nicht länger gezahlt werden und er habe ab Oktober darauf zu verzichten (vgl. Wiggershaus, 1986, S. 294). - Vielleicht versuchte die Institutsleitung, auf diese Weise zusätzliche finanzielle Ressourcen freizumachen, möglicherweise um den bereits vollzogenen Einstieg Adornos ins Institut leichter finanzieren zu können. "Was Horkheimer vielleicht gehofft hatte - daß Fromm auf Anstellungsvertrag bzw. Gehalt verzichten, dem Institut aber weiterhin verbunden bleiben und zur Verfügung stehen würde - trat nicht ein" (ebd., S. 305). Jedenfalls wurde Adornos Stellung im Institut weiter gestärkt, als Fromm aus dem Institut ausschied.

Fromm beharrte auf dem lebenslangen Anstellungsvertrag im Institut und ließ sich nach einem unerfreulichen Briefwechsel mit 20 000 Dollar abfinden. ¹⁷⁾



Der damit erfolgte Vergleich scheint darauf hinzudeuten, daß Horkheimer offensichtlich eher bereit war, sich von Fromm unter finanziellen Schmerzen zu trennen als ihn als festes Mitglied im Institut zu halten. Der Trennungsprozeß deutet auf eine unschöne Auseinandersetzung hin, in deren Verlauf das freundschaftlich-kollegiale Verhältnis zwischen Horkheimer und Fromm zerbrach. Der Briefwechsel Fromm-Horkheimer gibt über die Geschehnisse im Institut detaillierten Aufschluß. Die Basis für eine weitere Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozialforschung war endgültig zerstört.

"Damit hatte sich das Institut von einem Mitarbeiter getrennt, der lange Zeit der theoretisch wichtigste war; von dem allerdings nach 1935 nur noch ein Artikel in der *ZfS* (Zeitschrift für Sozialforschung; B.B.) erschienen war (ein im Sommer 1937 entstandener 'prinzipieller Aufsatz', den Fromm aufgrund der ihm einleuchtenden Kritik Horkheimers daran umarbeiten wollte, kam nicht zustande, erschien jedenfalls nicht in der *ZfS*); dessen Arbeiter-/ und Angestellten-Studie nicht zu einer in Horkheimers Augen publikationsfähigen Form gedieh; der häufig krank war oder kurze; der enger als mit dem Horkheimerkreis mit einem Psychoanalytiker- und einem Sozialwissenschaftler-Kreis liiert schien (cf. Funk, *Erich Fromm*, 99 ff. [= Funk, 1983; B.B.]), die mit unversöhnlicher Gesellschaftstheorie nichts im Sinn hatten; der vom ersten Augenblick des Erscheinens von Adorno in New York an heftige Kritik an eben dem geübt hatte, von dem er in der zweiten Hälfte der 30er Jahre jedenfalls in Horkheimers Augen an theoretischer Ergiebigkeit immer deutlicher übertroffen wurde" (Wiggershaus, 1986, S. 305).

6. Nachwirkungen des Frommschen Beitrages: absichtsvolles Vergessen und Nachwirken im Verborgenen

Dennoch wirkte das von Horkheimer entworfene Konzept des "interdisziplinären Materialismus" und der von Fromm konzip-

tualisierte Ansatz der Analytischen Sozialpsychologie in den folgenden Jahren und Jahrzehnten nach. Dies gilt nicht erst für Habermas, der - wenn auch ohne Fromm als ergiebigen Theoretiker zu würdigen oder an ihm anzuknüpfen - die interdisziplinären sozialpsychologischen und sozialkulturellen Fragestellungen neu betont (vgl. Habermas, 1973; 1986b; vgl. auch: Habermas, 1981b, S. 548 ff), sondern bereits für Adorno, der seine vorwiegend durch Horkheimer veranlaßten empirischen Aktivitäten in die Basis-Überbau-Problematik einbettete.

"Worum es Adorno (in den 40er und 50er Jahren, B.B.) ging, war offenbar jene von Fromm und Horkheimer in den ersten Jahren der Horkheimer-Ära des IfS (Institut für Sozialforschung; B.B.) entworfene und das orthodox marxistische Unterbau-Überbau-Schema unter dem Eindruck der Freudschen Psychoanalyse verfeinernde Konzeption einer Untersuchung der Beziehungen zwischen Wirtschaftsprozeß, Psyche und Kultur. Nur in diesem Kontext - so schien es - konnte für Adorno Meinungsforschung einen Sinn haben" (Wiggershaus, 1986, S. 504).

Den Bruch zwischen Fromm und dem Institut nur theoretisch erklären zu wollen und auf Fromms Revision der Psychoanalyse zu beziehen, wie es Äußerungen von Horkheimer, Adorno und Marcuse zum Ansatz von Fromm nahelegen, erscheint insofern verfehlt, als offensichtlich persönliche Beziehungsgründe mitausschlaggebend gewesen sind. Nach der Trennung vom Institut konnte Fromms Beitrag durch Adornos Sicht der Psychoanalyse ersetzt werden, die vordergründig zwar eine funktional halbwegs äquivalente Theorieleistung erbrachte, jedoch die praktische Kompetenz Fromms mit der Psychoanalyse und die daraus erwachsende Gesellschaftskritik nicht ausgleichen konnte.

So verlor die Kritische Theorie mit dem Weggang Fromms ein starkes Potential an humanistischer Kritik, materialistischer und psychoanalytischer Theoriebildung und Analysefähigkeit. Fromm selbst mag damals von seinem Habitus zu sehr ein kämpferischer Individualist gewesen sein, als daß er im



Schatten eines autoritär und patriarchalisch geführten Instituts weitergewirkt hätte. Nach seinem Weggang lag das Problem bei Horkheimer, wie er mit den Spuren Fromms umgehen sollte. Offensichtlich erinnerte sich Horkheimer nur ungern an Fromm, wie etwa daran abzulesen ist, daß er in einem Gespräch mit Oskar Hersche die Frage nach dem Personal des Instituts um 1930 wie folgt beantwortete:

"Ich nenne einige der Namen: Einer wurde bereits erwähnt, Friedrich Pollock, ferner Henryk Großmann, Karl August Wittvogel und Franz Borkenau sowie eine ganze Reihe von andern, die allerdings nach 1933 nicht mehr zum Institut gehörten. Nachdem ich Direktor geworden war, kam Theodor W. Adorno mit dem Institut in Berührung, ebenso Leo Löwenthal. Und was besonders wichtig ist: Nicht nur die Soziologie wurde an deutschen Universitäten zu jener Zeit nicht genügend gefördert, sondern auch die Psychoanalyse, die damals an den deutschen Universitäten sogar rundweg abgelehnt wurde. Deshalb lud ich einen Kreis von Psychoanalytikern ein, an unserem Institut Vorlesungen und Seminare zu halten. Dazu gehörten unter anderem Karl Landauer, Heinrich Meng und Erich Fromm. Sie bildeten, wie mir Freud in einem wunderschönen Brief bestätigt hat, zum erstenmal eine Gruppe, die die Psychoanalyse mit einer deutschen Universität in Verbindung brachte" (Horkheimer, 1970b, S. 11).

Somit wurde die Frage nach dem Personal des Instituts von Horkheimer nur sehr ungenau beantwortet. Erich Fromm wird nicht als Mitarbeiter des Frankfurter Instituts erwähnt, was angesichts der Bedeutung Fromms im Institut für Sozialforschung verwundert. Auch wird von Horkheimer die Arbeiter-/Angestellten-Enquête nicht angeführt (vgl. ebd., S. 11 f), obwohl gerade die Horkheimerschen Befürchtungen einer Machtergreifung der Nationalsozialisten durch die Ergebnisse der Frommschen Studie genährt worden waren. Fromm wird von ihm als Institutsmitglied erst erwähnt, als er von Hersche auf die Mitarbeiter angesprochen wird, die Horkheimer nach New York in die Emigration gefolgt waren (vgl. ebd., S. 15). Auch aus

einem anderen Gesprächstext geht hervor, daß Fromm bereits in der Frankfurter Zeit dem Institut angehörte (vgl. Horkheimer, 1976, S. 179). Als Mitarbeiter der frühen dreißiger Jahre erwähnt Horkheimer Fromm jedoch nicht ausdrücklich.

Daß die Frage nach dem Personal bei Horkheimer (und wohl auch Adorno) auf Erinnerungslücken stieß, läßt sich mindestens bei einem weiteren Statement entdecken. So lese ich bei Horkheimer und Adorno die folgende (von mir in für meine Aussage lediglich unwesentlichen Teilen gekürzte) Passage, in der Fromm namentlich keine Erwähnung findet, obwohl der Titel seines Aufsatzes "Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie" erwähnt wird:

"Seit seiner Gründung in der Zeit vor 1933 hat das Institut (für Sozialforschung, B.B.) die Psychoanalyse in seine Arbeit einbezogen, und zwar in ihrer strengen Freudischen Gestalt. Von Anbeginn war dem Institut eine psychoanalytische Abteilung angegliedert, die von Karl Landauer ... geleitet wurde. Die 'Zeitschrift für Sozialforschung' enthielt in ihrer ersten Nummer einen programmatischen Aufsatz über die Aufgaben einer analytischen Sozialpsychologie. ... In zahlreichen theoretischen Arbeiten des Instituts wurde versucht, die Wechselwirkung von Gesellschaft und Psychologie weiter zu verfolgen. ..." (Horkheimer/Adorno, 1957, S. IX).

Dem widersprechend ist festzuhalten, daß Karl Landauer "Direktor des Frankfurter Instituts für Psychoanalyse (gewesen ist), das mit dem Institut (für Sozialforschung, B.B.) assoziiert war" (Jay, 1976, S. 47). Zu den ständigen Mitarbeitern von Karl Landauer im Frankfurter Institut für Psychoanalyse gehörte, neben Heinrich Meng und Frieda Fromm-Reichmann, auch Erich Fromm (vgl. ebd., S. 115).

Zumindest in der Terminologie ergeben sich zwischen den präsentierten Zitaten Unstimmigkeiten. Das Frankfurter Institut für Psychoanalyse wird einmal als ein eigenständiges "Institut" beschrieben (siehe Jay), zum anderen als "psycho-

analytische Abteilung", geleitet von Landauer (siehe Horkheimer/Adorno, 1957). Die Unstimmigkeiten werden größer, nimmt man aus der Erich-Fromm-Biographie von Funk noch folgende Passage hinzu: "Fromm wurde unter Vertrag genommen und auf Lebenszeit als Leiter der sozialpsychologischen Abteilung des Instituts (für Sozialforschung, B.B.) angestellt" (Funk, 1983, S. 65).

Offensichtlich hat sich Horkheimer bei seinen Beschreibungen des Instituts ungenau und verfälschend geäußert. Bei seinen Ausführungen mag ungenaue Erinnerung im Spiel sein. Wie dem auch sei, jedenfalls scheinen unter formellen Gesichtspunkten diese Beschreibungen des Institutspersonals, was Fromm angeht, nicht sehr zuverlässig zu sein, was auch Schmid Noerr vom Max-Horkheimer-Archiv bestätigt (Brief v. 5.9.88).

Rolf Wiggershaus hat aufgrund der vorhandenen Unterlagen folgende personelle Situation rekonstruiert, die seinen Worten zufolge so gut wie sicher ist: "In Gestalt Fromms lag eine Personalunion vor zwischen dem eigenständigen Psychoanalytischen Institut und dem IfS mit seiner sozialpsychologischen Abteilung. Fromm war eben dreierlei: praktizierender Psychoanalytiker in Berlin, Mitarbeiter am Psychoanalytischen Institut und Mitarbeiter bzw. Leiter der sozialpsychologischen Abteilung des IfS. ... Die sozialpsychologische Abteilung des IfS bestand praktisch nur aus deren Leiter, nämlich Fromm ..." (Wiggershaus, Brief v. 18.8.88), dem allerdings andere, nicht hauptamtlich beschäftigte Mitarbeiter zur Seite standen.

Nachdem sich Fromm 1939 vom Institut für Sozialforschung getrennt hatte - was zu dem bereits erwähnten lebenslangen Bruch zwischen Fromm und den übrigen Mitgliedern des Instituts führte -, schien Horkheimer seinerseits nun nicht länger bereit zu sein, die Verdienste Fromms für die frühe Kritische Theorie zu würdigen, zumal sich auch eine Umorientierung im theoretischen Ansatz ergab. Adorno brachte ein verändertes Verständnis der Psychoanalyse ein und setzte die empirische

Arbeit des Instituts auf Drängen Horkheimers federführend fort.

So wurde der Ansatz von Fromm weder weiterverfolgt noch weiterentwickelt, sondern fiel dem absichtsvollen Vergessen anheim. An die Stelle des Ansatzes der Analytischen Sozialpsychologie trat Adornos Verständnis der Psychoanalyse. In der Theorieentwicklung ergab sich - je nach Interpretation - ein entscheidender Bruch oder eine fruchtbare Neuorientierung. Der psychoanalytisch-empirische Ansatz, den Fromm in seiner Untersuchung über "Arbeiter und Angestellte ..." entwickelt hatte, wurde jedenfalls nicht fortgesetzt. Anregungen mögen zwar in die Studie von Adorno et al. (1950) eingeflossen sein, er ist aber innerhalb des Instituts für Sozialforschung, auch nach der Rückkehr nach Frankfurt, nicht weitergeführt und erst recht nicht zu einer psychoanalytisch begründeten Feldforschung ausgebaut worden (erst Mitte der fünfziger Jahre wurde die Psychoanalyse in den philosophisch-sozialkritischen Schriften von Herbert Marcuse wieder in das Blickfeld kritischer Gesellschaftstheorie genommen).

Fromm selbst brachte seine frühere Mitarbeit im Institut für Sozialforschung nicht in seine 1941 erschienene sozialpsychologische Faschismus-Studie (*Escape from Freedom*; 1941a) ein, vielleicht weil er der Ansicht gewesen sein mag, sein Gedankengebäude habe der Gruppe um Horkheimer weniger zu verdanken gehabt als die Institutsgruppe ihm. Allerdings ist erwähnenswert, daß es sich bei *Escape from Freedom* "um die im Institutsprospekt von 1938 als Teil des Forschungsprogramms aufgeführte psychologische Studie zum *Man in the Authoritarian State* handelte (Wiggershaus, 1986, S. 305).

Wiggershaus kommentiert diese Studie im Verhältnis zur Kritischen Theorie wie folgt: "Das Buch, an dem Fromm zwischen 1936 und 1940 gearbeitet hatte, stellte eine der wenigen Realisierungen des umfangreichen Publikationsprogramms des Instituts dar, erschien aber außerhalb des Institutsrahmens und enthielt - abgesehen von einer Fußnote, in der ein Aufsatz Horkheimers

erwähnt wurde - nicht einen einzigen Hinweis auf die ehemalige Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozialforschung. Statt dessen waren dem Buch drei Mottos vorangestellt, die sämtlich Fromms humanistisches Credo geradezu zur Schau stellten" (Wiggershaus, 1986, S. 305).

Offenbar wollte sich Fromm auf diese Weise von dem Institut und seinen ehemaligen Arbeitskollegen abgrenzen. Nicht einmal ein Rezensionsexemplar soll Fromm dem Institut überlassen haben. Das ist jedenfalls aus einem Brief von Löwenthal zu schließen, der zudem einen Eindruck der Spannungen gibt, die nach wie vor zwischen Fromm und der Gruppe um Horkheimer bestanden. Löwenthal schrieb am 13. Sept. 1941 an Horkheimer:

"Ihr durch Pollock übermittelter Wunsch, Herrn Fromms Buch zu erhalten, wird erfüllt. Es ist von unsagbarer Langweiligkeit. Trotz Aufforderung haben wir kein Besprechungsexemplar erhalten, wahrscheinlich auf des Autors eigenen Wunsch. Fromm ist übrigens jetzt da gelandet, wo er hingehört. Die Kurse, die er an der sezessionistischen psychoanalytischen Vereinigung hält, sind dem Vorlesungsbetrieb der New School eingegliedert. Da Sie über ein vorzügliches Gedächtnis verfügen, so wissen Sie sicherlich noch, daß vor einigen Jahren niemand von uns Herrn Fromm an negativen Charakterisierungen jener Institution zu übertreffen vermochte" (Löwenthal, 1984, S. 228).

Nach dem Ausscheiden Fromms aus dem Institut gingen die ehemaligen Institutsmitglieder einander aus dem Weg. Bis auf eine Kontroverse mit Marcuse Mitte der 50er Jahre (siehe: Kulturalismus-Streit, Kap. II) und einen Briefwechsels von Fromm und Marcuse anlässlich der Herausgabe des Bandes *Socialist Humanism* (1965) durch Fromm (vgl. Fromm, 1965a, GA 9), in dem Marcuse Beiträger war, hatten die ehemaligen Kollegen nichts mehr miteinander zu tun. Allerdings trafen sie anlässlich der Salzburger Humanismus-Gespräche noch einmal aufeinander und lieferten sich einen kurzen Disput, der die persönlichen Spannungen verriet (vgl. Funk, 1980, in: GA 1, S. XXIV; vgl. die Diskussionsbeiträge von Fromm und Marcuse, in: Der Friede im nuklea-

ren Zeitalter, 1970, S. 227 f). Während Marcuse und Fromm zwischen 1963 und 1968 immerhin in einem gewissen Kontakt standen, gab es zu den anderen Institutsmitgliedern keinerlei kollegiale Beziehung mehr. Zwar hatte Horkheimer, anlässlich der Nürnberger Prozesse (1946), nochmals kurz an Fromm geschrieben (Horkheimer-Fromm, 18.10.46), doch ohne daß sich ein Schriftwechsel oder gar ein Dialog ergeben hätte. "Fromm suchte seinerseits keinen Kontakt mehr zu Horkheimer, Marcuse und Adorno, auch nicht auf persönlicher Ebene, obwohl Fromm bei seinen Tessinaufenthalten in den 60er Jahren ganz in der Nähe vom Alterssitz Horkheimers wohnte" (Funk, 1980, in: GA 1, S. XXIV). Fromm und seine Frau Annis kamen "ab 1969 nach Locarno, mieteten sich später in Muralto eine Etagenwohnung und blieben ab 1974 ganz im Tessin" (ebd., S. XXXI). Horkheimer, der sich 1960 "als Emeritus nach Montagnola oberhalb von Luganos" zurückgezogen hatte, verstarb am 7. Juli 1973 (Max Horkheimer in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, 1973, S. 94, 141).

7. Zur Rezeption der "Analytischen Sozialpsychologie" in der späteren Kritischen Theorie

Der Beitrag Fromms zur kritischen Theorie ist bislang nur wenig gewürdigt worden (vgl. Funk, 1978, S. 19 f, Anm. 11), obwohl in der letzten Zeit Fromms Beitrag zunehmend beachtet worden ist (insb. Wiggershaus). Seine "Analytische Sozialpsychologie" ist dabei nicht als relativ beiläufiger, mit der frühen Kritischen Theorie nur lose verbundener Ansatz rezipiert worden, sondern als ehemals zentraler Beitrag zu einer materialistischen Theorie der Gesellschaft und ihrer Entwicklung wiederentdeckt worden, einer Theorie, die interdisziplinär konstituiert und empirisch begründbar sein sollte und dies auch unter Beweis stellte.

Dennoch ist Fromm für der Frankfurter Schule nahestehende Wissenschaftler ein umstrittener Denker geblieben, der auf

verschiedene Art und Weise rezipiert werden kann. Die gängige Rezeptionsweise, die ihn als sozialphilosophisch-spekulativ und psychoanalytisch-revisionistisch brandmarkt, scheint mir entscheidend durch die Kritische Theorie, namentlich der 60er und 70er Jahre, mitbedingt zu sein und weder der frühen noch der gegenwärtigen Bedeutung Fromms für die Soziologie zu entsprechen. Zudem spielen auch die populären Schriften Fromms seit Ende der 40er Jahre bei dieser Einschätzung eine Rolle, da sie streckenweise unter dem Ziel einer auch für den soziologischen und psychoanalytischen Laien verständlichen Darstellungsweise stehen und folglich nicht ausschließlich mit wissenschaftlichen Kriterien gemessen werden können. Auch ist festzustellen, daß Fromm nicht sehr systematisch gearbeitet hat und sich nicht immer sehr präzise ausgedrückt hat (vgl. Rainer Funk, 1978, S. 15).

Wenn Fromm fälschlicherweise oftmals nicht zur ersten Generation der Theoretiker der Kritischen Theorie gezählt wird, dann wird damit einem in der Kritischen Theorie und ihrem Umfeld weit verbreiteten Deutungsmuster gefolgt, das Fromm und seinen Beitrag als nicht sehr relevant auffaßt.

Sofern der Frommsche Beitrag überhaupt rezipiert wird, haben die Tatsache, daß Fromm der frühen Kritischen Theorie zurechenbar blieb, und die Bedeutung, die Fromms Beitrag einer Analytischen Sozialpsychologie in den Diskussionen des Instituts für Sozialforschung hatte, in der deutschen Soziologie ein Rezeptionsmuster begründet, das Fromm fast ausschließlich auf seine frühen Ansätze aus den 30er Jahren beschränkt. Dabei wird Fromm meist in der Debatte um den sog. Psychomarxismus verortet. So bemerkte Marcuse in einem Gespräch mit Jürgen Habermas, daß "die frühen Arbeiten von Fromm, besonders über das Christusdogma, und dann die ersten Aufsätze in der *Zeitschrift*, ... aufgenommen worden (sind) als eine radikale marxistische Sozialpsychologie" (Gespräche mit Herbert Marcuse, 1978, S. 15). Entsprechend wurden die frühen Beiträge Fromms auch während der Studentenbewegung der 60er Jahre als ein wichtiger Beitrag verstanden, ohne daß jedoch die bedeu-

tende Rolle, die Fromm in der frühen Kritischen Theorie gespielt hatte, dabei erkennbar geworden wäre.

Generell ist Erich Fromm in der deutschen Soziologie nur sehr am Rande rezipiert worden. Fast ausschließlich ist der "frühe" Fromm mit den in der *Zeitschrift* erschienenen Arbeiten Bezugsgautor der wenigen Auseinandersetzungen, die seinen Beitrag zur Kritischen Theorie der Frankfurter Schule betreffen und die teils unter Bezug auf Reich und Marcuse geführte Debatte um das Verhältnis von Gesellschaftstheorie und Psychoanalyse.

So steht Fromm etwa in dem Buch von Bruno Reimann (1973) und in der deutschen Rezeption des aus Amerika importierten "Kulturismus-Revisionismus-Streits" im Blickpunkt der Auseinandersetzungen (vgl. Marcuse, 1970; Fromm, 1955b, 1956b, GA 8, S. 113-122; Görlich, 1980; Jay, 1981). Darüber hinaus findet sich Fromm gelegentlich in Arbeiten zur Sozialisationstheorie zitiert (Handbuch der Sozialisationsforschung, 1982), ohne daß dabei jedoch der sozialisationstheoretische und sozialcharakterologische Gehalt seines Werkes erschlossen würde. Gelegentlich wird auch auf den zentralen Begriff des "Sozialcharakters" (in neueren Übersetzungen: "Gesellschafts-Charakter") Bezug genommen (zum Begriff vgl. Fromm, 1941a, GA 1, S. 379 ff); der charakterologische Ansatz Fromms wird dabei jedoch nicht aufgenommen.

Von den ehemaligen Mitgliedern des Instituts für Sozialforschung ist der fast 90jährige Leo Löwenthal das einzige noch lebende Mitglied. In seinen autobiographischen Schriften hat er sich mehrfach über Erich Fromm und dessen Beitrag zur Kritischen Theorie geäußert. Wie die anderen Exponenten, Horkheimer, Adorno und Marcuse, auch, ist Löwenthal - ehemals ein Jugendfreund Fromms, der die ehemalige Verlobte Fromms heiratete, Fromm und seinem Ansatz aber wohl bis weit in die dreißiger Jahre hinein verbunden blieb - nach Fromms Trennung vom Institut im Jahre 1939 in ablehnender, oder zumindest doch skeptischer Distanz zu Fromm geblieben. Die geübte Kritik

bezieht sich dann auf das Frommsche Werk seit dem Bruch mit dem Institut.

Leo Löwenthal, der Fromm ja sehr heftig kritisiert hat ("Die Frommsche Position ist eine Art von, ich möchte fast sagen, sentimentaler Synthese kritischer Beobachtungen über die schlechte Gesellschaft und Rezepte für moralische Rekonstruktion" (Löwenthal, 1984, S. 306), drückte sich zu Fromms Arbeiten inzwischen etwas neutraler bzw. distanzierter aus: "Die Bewertung seiner Arbeiten ist eine Frage des subjektiven Urteils, das sich wohl jeder Wissenschaftler selber bilden muß" (Brief v. 7.11.1988). Ansonsten wollte Löwenthal zur Rolle Fromms im Institut für Sozialforschung und dessen Beitrag zur Kritischen Theorie nicht Stellung nehmen und verwies auf seine autobiographischen Schriften, in denen er alles gesagt habe, was er "über die Rolle von Erich Fromm im Institut für Sozialforschung zu sagen wünsche" (ebd.).

Entweder geht Löwenthal davon aus, daß das Werk Fromms als "außerwissenschaftlich" zu bezeichnen ist und sich folglich nicht nach wissenschaftlichen Kriterien, sondern nur nach "subjektiven" Kriterien bewerten läßt, oder aber er ist der Ansicht, daß Wissenschaft so an durch gesellschaftliche Objektivität vermittelte Subjektivität gebunden ist, daß die Beantwortung der Frage nach der "Wissenschaftlichkeit" des Frommschen Werkes - je nach Kriterium - unterschiedlich ausfallen kann.

Wenn die Vertreter und Anhänger kritischer Theorie Fromm nicht zu den exponierten Theoretikern der Kritischen Theorie zählen, dann folgen sie - und hier schwanke ich zwischen zwei Alternativen¹⁸⁾ - entweder einem Deutungsmuster (a), das Fromm und seinen Beitrag aus teilweiser Unkenntnis heraus als nicht sehr relevant auffaßt oder ihn gar verschweigt, oder einem Deutungsmuster (b), nach dem Fromm und seinem Ansatz aus berechtigten Gründen keine Relevanz zuzusprechen ist, weil dessen Ansatz ab 1936/37 für Horkheimer überholt war und sich von dessen Position entfernte. Die berechtigten Gründe ließen sich

dann im (Gestalt-)Wandel des Horkheimerschen Ansatzes selbst verorten und darin, daß Adorno - nach dem Ausscheiden Fromms aus dem Horkheimer-Kreis (1939) - als Vollmitglied des Kreises neue entscheidende Impulse in die Kritische Theorie eingebracht hat.

Die geringe Berücksichtigung und Würdigung, die Fromm gerade von seiten der Kritischen Theorie findet, scheint weder auf Ignoranz noch auf Zufälligkeiten zu beruhen, sondern eher Methode zu haben, also Regelmäßigkeiten aufzuweisen. Offenbar spielen bestimmte, nicht bloß wissenschaftliche (die Beschäftigung Fromms im Institut für Sozialforschung endete 1939 mit einem Eklat) Kriterien eine Rolle, nach denen Fromms Beitrag zur frühen materialistischen Phase der Kritischen Theorie und seine späteren Werke nach seinem Ausscheiden aus dem Institut bewertet werden. Hinzu kommt ein weiteres: Von der Position der Kritischen Theorie seit etwa 1937 ausgehend, läßt sich in der Tat kaum mehr eine Nachwirkung des Frommschen Beitrages feststellen (vielleicht bis auf die Kontroverse mit Marcuse in den 50er Jahren, die eine eigentlich nachgeholte Kontroverse ist, die schon in der zweiten Hälfte der 30er Jahre im Institut für Sozialforschung fällig gewesen wäre, aber stets ausgespart wurde). -

In neueren Veröffentlichungen ist die Kritische Theorie verstärkt in ihren geschichtlichen Bezügen, ihren Entstehungs- und Entwicklungszusammenhängen, thematisiert worden. Dabei sind auch theoretische Disparitäten und Aporien identifiziert worden. Mithin wurde gar ein Scheitern der frühen Kritischen Theorie in Betracht gezogen.

Wenn man versucht, Fromms Bedeutung für die frühe Kritische Theorie hier nochmals zusammenfassend zu würdigen, so ist zunächst auf die unterschiedlichsten Einschätzungen zu verweisen. Teils wird Fromm als Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung ganz verschwiegen (z.B. enthält die von Helmut Gumnior und Rudolf Ringguth [1973] besorgte Horkheimer-Biographie [Max Horkheimer in Selbstzeugnissen und Bilddokumen-

ten, 1973] keinen einzigen Verweis auf Fromm) oder seine Rolle heruntergespielt (so bei Horkheimer [vgl. Horkheimer, 1970b]). Teils ist Fromms Beitrag relativ unbekannt, teils sind in der Einschätzung seiner Rolle und Bedeutung auch Unsicherheiten zu spüren. Doch finden sich auch Ausnahmen. Wiggershaus etwa, der die Bedeutung Fromms sehr hoch einschätzt, erwähnt - im Zusammenhang mit der ersten Nummer der Zeitschrift für Sozialforschung (1931) - Fromm als einen Mitarbeiter des Instituts, "der mit seinen Arbeiten zur analytischen Sozialpsychologie das interdisziplinäre Programm mit Substanz füllte" (Wiggershaus, 1986, S. 136, vgl. S. 164). Ähnlich auch Leo Löwenthal über die Bedeutung Fromms für das Institut: "Er war in der damaligen Zeit sicher einer der wichtigsten Einflüsse. Die Verbindung mit Fromm war gerade in der Frankfurter Zeit außerordentlich anregend, auch wenn er zunächst kein formelles Mitglied des Instituts gewesen ist und meistens nicht in Frankfurt war" (Löwenthal, 1980, S. 61).

Wiggershaus macht seine Einschätzung der Rolle Fromms wie folgt deutlich: "Die Bedeutung Fromms für die frühe Horkheimer-Ära des IfS überhaupt, für zentrale Elemente der kritischen Theorie und für eine gesellschaftskritische sozialpsychologische Empirie ist sehr hoch zu veranschlagen. Fromm gab zusammen mit Horkheimer dem Institut gewissermaßen den Anfangsschub und stand für die Konkretion des Anspruchs auf eine Überwindung der Krise des Marxismus durch die Einbeziehung unorthodoxer Theorieelemente und einen unorthodoxen Blick auf die Realitäten der Klassengesellschaft. Das von ihm ausgearbeitete Konzept des sadomasochistischen oder autoritären Charakters wurde zu einem tragenden Element der meisten herausragenden empirischen Arbeiten des IfS bis in die bundesrepublikanische Zeit. Die psychoanalytisch inspirierte Reflektiertheit der Erhebungs- und Auswertungsmethoden bei empirischen Forschungsprojekten hat den Blick für das komplexe Zusammenspiel von biographischen, schichtenspezifischen, gesellschaftlichen und historisch-politischen Faktoren geschärft" (Brief v. 18.8.88).

Eine andere Position vertritt Alfred Schmidt: "Fromms frühe Aufsätze in der 'Zeitschrift' waren ein erster und noch sehr unbeholfener Versuch, Psychoanalyse als naturwissenschaftliche Methode in die geschichtsphilosophische Konstruktion aufzunehmen. ... Ich selbst zögere, den Anteil von Fromm am Entstehen der Kritischen Theorie allzu hoch zu bewerten. Fromms Untersuchungsmethode hatte wohl eher die Funktion eines Zubringers" (Brief vom August 1988). Noch 1970 hatte Schmidt die Beiträge Fromms, die in der "Zeitschrift für Sozialforschung" erschienen waren, offenbar positiver gewürdigt: "Fromms Überlegungen sind (wie die des frühen Reich) geeignet, einer angemesseneren Theorie der Gesellschaft und ihrer Geschichte den Weg zu bahnen" (Schmidt, 1970, S. 37*, vgl. S. 31* - 37*).

Wolfgang Bonß kommt zu einer anderen Einschätzung der Bedeutung Fromms: "Für die Phase des 'interdisziplinären Materialismus' hat er einen sehr hohen und zum Teil auch unterschätzten Stellenwert; ab 1936/37 spielt er keine Rolle mehr" (Brief v. 29.8.88).

Für Hermann Schweppenhäuser, der sich als Philosoph nur am Rande mit der Psychoanalyse beschäftigt, gleichwohl aber den Streit um die revidierte Psychoanalyse, die uns im nächsten Kapitel beschäftigen soll, mit Interesse mitvollzogen hat, sind die sozialpsychologischen Arbeiten des frühen Fromm "ein unbezweifeltes integraler Bestandteil Kritischer Theorie" (Brief v. 23.3.89) geblieben. Die späteren Schriften Fromms rezipierte er unbelastet von dem Vorausurteil der Frankfurter, die manchmal sehr rasch den Stab über Fromm brachen, und kommt zu einer Einschätzung der im Kulturismus-Revisionismus-Streit gebrauchten Argumente, die nicht nur Differenzen sondern auch Gemeinsamkeiten zwischen Adorno, Marcuse einerseits und Fromm andererseits feststellt. Er schreibt: "Verständlich war mir die Auseinandersetzung und die Kritik an Fromm soweit, wie beim späteren Fromm eine bestimmte Art theoretischer Unschärfe und gedanklicher Seichtigkeit, ein Tendieren zum fatal Weltanschaulichen und zur Menschelei unmöglich zu übersehen ist. Unverständlich aber ist sie mir bis heute hinsichtlich aller

der Punkte geblieben, in denen die Positionen der Streitenden weithin identisch sind: etwa ihre Stellung zur Pathologie der Normalität und zum beschädigten Leben samt den wahren Gründen der Deformation oder zur Differenz von subjektiv-instrumenteller und objektiver Vernunft u.a." (Brief v. 23.3.89). Auch wird die im Kulturismus-Streit oftmals diskreditierte Charaktertheorie Fromms von Schweppenhäuser gewürdigt: "Die Beiträge zur Bestimmung des nekrophilen und des technomorphen Charakters in der Gegenwart halte ich für große, vom kritischen Gedanken unaufgebbare Leistungen, die auch von den fatalen, vielfach unkritischen Aufstellungen zur 'Biophilie' nicht beeinträchtigt werden können" (Brief v. 23.3.89).

So zeigt sich, daß es sehr wohl möglich ist, Fromms Beitrag im Rahmen der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule ausgewogen zu rezipieren, auch wenn die Mitarbeit Fromms zeitlich begrenzt war und Fromm in den derzeitigen Arbeiten zur Kritischen Theorie kaum Spuren hinterlassen hat.

Axel Honneth unternimmt den Versuch einer "systematischen Rekonstruktion" der Kritischen Theorie. Dabei rückt er die Theorieleistungen der verschiedenen Mitarbeiter in ein neues Verhältnis. Horkheimer hätte zwar einen neuen philosophisch begründeten und auf empirische Konkretisierung hin angelegten Anspruch formuliert, doch habe ihnen ein "angemessenes Konzept für die Analyse gesellschaftlicher Vorgänge" gefehlt. Seine These ist die folgende:

"Allein in den Arbeiten der Autoren, die im 'Institut für Sozialforschung' eine eher randständige Position innehatten, also der 'Peripherie' angehörten, hätten sich die gesellschaftstheoretischen Mittel finden lassen, mit denen die von Horkheimer formulierten Intentionen erfolgversprechend hätten umgesetzt werden können. ... die materialen Untersuchungen Benjamins und Neumanns, Kirchheimers und später (?; B.B.) auch Fromms enthielten soziologische Einsichten und Anregungen, die zusammengenommen Hinweise auf ein solches Gesellschaftskonzept hätten geben können; wären die Arbeiten dieser Autoren in

ihrer gesellschaftstheoretischen Substanz ernster genommen worden, so hätten sich die philosophisch formulierten Ziele der kritischen Theorie soziologisch fruchtbarer umsetzen lassen" (Honneth, 1989, S. 2).

Ich habe diese These Honneths ausführlich zitiert, da sie einerseits die üblichen Verzerrungen in der Zuordnung Fromms zum Horkheimer-Kreis teilt, andererseits den Beitrag Fromms zur Kritischen Theorie stärker würdigt als von seiten der Frankfurter Schule und ihrer Sympathisanten üblich. Fromm gehörte jedoch mit Sicherheit nicht zur "Peripherie", sondern zum "inneren Kreis", während Marcuse und Adorno zur damaligen Zeit (bis 1938) nicht die bestimmende Rolle spielten, die Honneth offenbar unterstellt (vgl. ebd., S. 9).

Bezüglich Fromm bleibt jedoch festzuhalten, daß sein revidierter analytisch-sozialpsychologischer Ansatz innerhalb der Kritischen Theorie nicht mehr rezipiert worden ist, sieht man einmal von der Kontroverse zwischen Marcuse und Fromm ab. Die interaktionistisch-sozialisierungstheoretische Revision psychoanalytischer Theoreme hätten - so Honneth - "weder Adorno noch Marcuse je als eine theoretische Herausforderung ernstgenommen; die sozialisierungstheoretischen Prämissen ihrer eigenen Psychoanalysedeutungen konnten daher lange Zeit verborgen bleiben und treten erst heute in ihren problematischen Zügen ans Licht ... (Honneth, 1989, S. 21 f).

Auch Habermas weiß die Rolle Fromms in der frühen Kritischen Theorie zu würdigen. In einem seiner Gespräche mit Herbert Marcuse hat er dazu beigetragen, die Bedeutung Fromms in der frühen Kritischen Theorie des Instituts aufzuhellen (vgl. Gespräche mit Herbert Marcuse, 1978, S. 13-15). Auch beinhalten seine Ausführungen im zweiten Band der *Theorie des kommunikativen Handelns* (1981b, S. 554 ff) eine kurze Auseinandersetzung mit dem Programm der frühen Kritischen Theorie einschließlich Fromms Beitrag. Im Gespräch mit Herbert Marcuse ging Habermas auf folgende Fragestellungen ein: die Rolle Fromms im Institut und seinen Beitrag zur Entstehung der

Kritischen Theorie sowie den Revisionismus Fromms als "Verengung der Psychoanalyse zur Praxis unter Aufopferung der entscheidenden Theorieimpulse" (Marcuse). Hier zeigt sich Habermas - was die Einschätzung der revidierten Psychoanalyse Fromms betrifft - auf derselben Argumentationsebene wie Adorno und Marcuse.

In einem Rückblick auf die Frankfurter Schule schreibt Habermas, den frühen Beitrag Fromms zur Analytischen Sozialpsychologie in der ersten Nummer der *Zeitschrift für Sozialforschung* (1932) würdigend:

"Erich Fromm konzipiert mit wenigen energischen Annahmen Grundlagen für eine fruchtbare *marxistische Aneignung der Psychoanalyse*. Die ausgebliebene Revolution, der Erfolg der faschistischen Diktatur in Deutschland, die bürokratische Entstellung des Sozialismus im stalinisierten Rußland - das waren zeitgeschichtliche Ereignisse, die den Sinn für die psychischen Vermittlungen zwischen Bewußtseinswandel und sozialökonomischen Veränderungen geschärft hatten. Nun soll die Psychoanalyse zeigen, wie sich der Druck ökonomischer Situationen über die Triebstruktur in Handlungsweisen und Ideologien umsetzt. Eine ähnlich folgenreiche Integration der Freudschen Entwicklungspsychologie in der Gesellschaftstheorie hat später nur noch Talcott Parsons zustande gebracht. Im Frankfurter Institut haben sich alsbald alle Mitarbeiter des engeren Kreises dieses von Fromm geschaffenen Instrumentariums bedient" (Habermas, 1980, S. 412 f). Diese Schilderung erscheint zutreffend. Zwar weiß Habermas die Rolle Fromms im Institut für Sozialforschung zu würdigen, doch hat er selbst sich mit dem Frommschen Werk - bis auf die genannten Stellen - nicht auseinandergesetzt. So sind beispielsweise in seiner Aufsatzsammlung *Philosophisch-politische Profile* (1987) Beiträge zu Adorno, Horkheimer, Marcuse, Benjamin etc. zu finden, jedoch nicht zu Fromm. Dies wird mit Gründen zu erklären sein, die auch bei Fromm selbst zu suchen sind: Fromm hat zwar ein weites Spektrum von Fragestellungen abgedeckt, mit diesen

jedoch weder den Anschluß an die akademische Soziologie gesucht noch gefunden.

Im zweiten Band seiner *Theorie des kommunikativen Handelns*, in dem Habermas das Programm der frühen Kritischen Theorie thematisiert, berührt er auch Fromms Beitrag, wenn er "zwei Interpretationslinien" benennt: "Horkheimer, Adorno und Marcuse halten an der Freudschen Triebtheorie fest und rechnen mit der Dynamik einer inneren Natur, die auf gesellschaftlichen Druck zwar reagiert, aber gegen die Gewalt der Sozialisation im Kern resistent bleibt. Fromm hingegen nimmt Anregungen der Ich-Psychologie auf und verlegt den Prozeß der Ich-Entwicklung in das Medium gesellschaftlicher Interaktionen, die das natürliche Substrat der Triebregungen durchdringen und strukturieren" (Habermas, 1981b, S. 558).

Hierzu ist anzumerken, daß diese Gegenüberstellung sehr verkürzt und in dieser Verkürzung geradezu falsch ist. Gerade Fromm hat die "Dynamik" der menschlichen Natur betont und sich in seiner "anthropologisierten" Variante kritischer Theorie vom Konzept der Triebstruktur verabschiedet. Auf der anderen Seite vertritt mindestens Marcuse dezidiert das Konzept einer durch repressive Einflüsse bis in ihre Tiefendimension verbotenen Triebstruktur, die in der gesellschaftlichen Praxis sich keineswegs als so resistent erweist, wie Habermas meint. Mit der "Triebstruktur" bei Marcuse ist vielmehr ein theoretischer Schlüsselbegriff gegeben, der die Gegeninstanz zur repressiven Vergesellschaftung verkörpert und - mit dem Lustprinzip - auf die Möglichkeit umfassender Triebbefriedigung in einer hedonistischen Gesellschaft ohne repressive Sublimierung oder Entsublimierung verweist.

Die Rezeption des Frommschen Werkes bei Habermas - soweit es sich überhaupt um eine genauere Rezeption handelt - geschieht im Fahrwasser von Adorno, Horkheimer und Marcuse. Insgesamt scheint die Rezeption des Frommschen Werkes seitens der kritischen Theorie auch heute noch unter einem Verdikt zu stehen, an dem Horkheimer - gelinde gesagt - nicht unbeteiligt

war. Dieses Verdikt zeigt sich auch in der praktisch fehlenden Auseinandersetzung Habermas' mit dem Werk Fromms. Seine wenigen Bemerkungen zum Werk Fromms lassen ihn diesbezüglich nicht als Kenner erscheinen.

Dazu kontrastierend ist allerdings - wie bereits angemerkt - die Tatsache, daß Habermas der einzige namhafte "kritische" Theoretiker ist, der bereits relativ früh [1978] in seinen Gesprächen mit Herbert Marcuse dazu beigetragen hat, die Bedeutung Fromms für die Entstehung der Kritischen Theorie aufzuhellen. Darüber hinaus findet sich auch bei Habermas keine tiefere Auseinandersetzung mit dem Frommschen Werk.

In einem dieser Gespräche hat Herbert Marcuse zugestanden, daß Fromm einen wichtigen Beitrag zur Kritischen Theorie geleistet hat, beschränkt diesen Beitrag jedoch auf den "frühen" Fromm, dessen Arbeiten "als eine radikale marxistische Sozialpsychologie" aufgenommen wurden (Gespräche mit Herbert Marcuse, 1978, S. 15). Ohne Zögern stimmte er den Ausführungen Habermas' zu, der über den frühen Fromm anmerkte: "War nicht das Programm einer marxistischen Sozialpsychologie von Fromm überhaupt in das Institut eingebracht worden, Ende der 20er Jahre schon? ... War es nicht, gewiß von Horkheimer herausgefordert, doch Fromm, der in einer eigenen und für die Kritische Theorie entscheidenden Variante eine Vermittlung von Marx und Freud versucht hat, d.h. klargemacht hat, daß der subjektive Faktor nicht mit einigen trivialpsychologischen Annahmen bestimmt werden kann, sondern eine, wie soll ich sagen, Integration der Grundbegrifflichkeiten der Psychoanalyse und des Marxismus verlangt? Ist nicht das Fromm-Bild stark geprägt von der späteren Auseinandersetzung mit dem Revisionisten Fromm und kommt dabei der Beitrag, den er in der Formationsperiode der Kritischen Theorie geleistet hat, nicht zu kurz?" (ebd., S. 14 f).

Wie bereits dargelegt, sind auch Bonß, Funk und Wiggershaus aufgrund ihrer Recherchen zu der Ansicht gelangt, daß Fromm

einen wesentlichen fundierenden Beitrag zur frühen Kritischen Theorie geleistet hat.

In diesem Zusammenhang ist die Einschätzung von Interesse, daß die frühe Kritische Theorie, gemessen an ihren Möglichkeiten, nur wenige Gemeinschaftsprojekte realisiert hat. Nach Fromm ist das einzige Projekt, das das Institut als eine Forscher-gemeinschaft verwirklicht hat, "Autorität und Familie" gewesen. Kleinings Ausführungen zum "Materialismus-Bezug" und dem unzureichenden empirischen Ansatz legen die Interpretation eines "Scheiterns" des Programms der frühen Kritischen Theorie nahe. Zwar sei damals im Institut für Sozialforschung "ein so hoher Stand wissenschaftlicher Kreativität" erreicht worden, dennoch aber nur "ein Torso" übrig geblieben (Brief v. 22. Juni 1988).¹⁹⁾

Bemerkenswert jedenfalls dürfte sein, daß Fromm dem interdisziplinären materialistischen Ansatz der Horkheimer-Gruppe wichtige Anregungen gegeben hat. Sein frühes Konzept der Integration von Psychoanalyse und Marxismus, als *Analytische Sozialpsychologie* bezeichnet, hat Marcuse beeinflusst und es sind gewisse Übereinstimmungen zwischen dem frühen Fromm und den philosophisch-psychoanalytischen Schriften Marcuses zu finden. Allerdings hat Marcuse Fromms psychoanalytischen Ansatz Mitte der 50er Jahre aufs Schärfste kritisiert, nachdem Fromm *Escape from Freedom* (1941a) und andere Schriften publiziert hatte, in denen seine Distanz zur Freudschen Triebtheorie immer deutlicher wurde.

Fromm ist offensichtlich ein umstrittener Denker, der auf verschiedene Art und Weise rezipiert werden kann. Interessant ist die scharfe Polarisierung, die sich zwischen Gegnern und Befürwortern Fromms findet, die ihn persönlich gekannt haben. So ist es naheliegend, die an ihm geübte Kritik nicht nur auf der theoretischen Ebene anzusiedeln, sondern auch als eine Kritik zu deuten, die aus der persönlichen Begegnung mit ihm resultierte. Fromm war sich seiner innovativen Leistungen bewußt und wird seinen Ansatz immer selbstbewußt vertreten

haben. Manche Kontroversen führten wahrscheinlich auch zu einem distanzierten Verhältnis zu ehemaligen Kollegen. Die besondere Sichtweise der Kritischen Theorie wird zwar häufig als Hintergrund für die verzerrende Kritik und Rezeption anzuführen sein, aber nicht immer. So mag dies nicht für die Kritik von Kardiner (vgl. Kardiner/Preble, 1974, S. 248) zutreffen, der mit der Kritischen Theorie nichts zu tun hatte. Aber die im Umfeld der Kritischen Theorie der Nachkriegszeit, namentlich der 60er und 70er Jahre, angesiedelte Kritik an Fromm entspricht weder der frühen noch scheint sie der gegenwärtigen Bedeutung Fromms für die Sozialwissenschaften zu entsprechen. Wenn die Bedeutung Fromms für soziologische Theoriebildung eingeschätzt werden soll, so darf nicht nur sein früherer Ansatz der Analytischen Sozialpsychologie berücksichtigt werden, sondern es müßte auch nach dem gesellschaftstheoretischen und ideologiekritischen Gehalt seines späteren Ansatz einer Visionären Soziologie und nach dem innovativen Wert der Frommschen Forschungsmethode gefragt werden.

In seiner Laudatio zur Verleihung des Nelly-Sachs-Preises der Stadt Dortmund an Erich Fromm bemerkte Rainer Funk zur Rolle Fromms in der Frankfurter Schule:

"Das Institut für Sozialforschung verdankte dem neuen sozialpsychologischen Ansatz Erich Fromms viel. Die 'Studien über Autorität und Familie' und ein Großteil der späteren Debatten um Autorität und antiautoritäre Erziehung gründen sich ganz wesentlich auf Erich Fromms Untersuchungen zum 'autoritären Charakter'. Daß die Frommsche Urheberschaft vergessen, - ja gezielt ignoriert wurde, mag damit zusammenhängen, daß er sich 1938 wieder vom Institut für Sozialforschung trennte. Mit Adornos Eintritt ins Institut kündigten auch Marcuse und Horkheimer ihre Solidarität mit dem spezifisch psychoanalytischen Ansatz der Frommschen Sozialpsychologie auf. Dieser Ansatz zeichnete sich dadurch aus, daß das gesellschaftliche Verhalten von unbewußten Einstellungen her verstanden wird, diese unbewußten Haltungen aber nicht mehr mit Hilfe der Freudschen Libido-Theorie erklärt werden. Daß unsere Gesell-

schaft so sehr konsumorientiert ist, hat seinen Grund nicht in einer massenweisen Fixierung der Libido auf der oralen Stufe der Triebentwicklung, sondern in einem Wirtschaftssystem, das zu seinem eigenen Funktionieren den totalen homo consumens braucht und darum einen derartigen Gesellschafts-Charakter ausbildet. Die Abkehr von der Freudschen Libido-Theorie wurde Erich Fromm als Revisionismus ausgelegt. Mit dem gleichen Vorwurf wurde er nach dem Krieg faktisch aus der Internationalen Psychoanalytischen Gesellschaft ausgeschlossen" (Funk, 1979, S. 17 f).

8. Zusammenfassung: Fromms Verhältnis zur Kritischen Theorie

Aus der Sicht der vorgelegten Recherchen soll - dieses Kapitel abschließend - eine kurze zusammenfassende Skizze angeführt werden, die das Verhältnis Fromms zur Kritischen Theorie auf einen Nenner bringt.

Zunächst haben die vorangehenden Darlegungen gezeigt, daß die geringe Berücksichtigung und Würdigung, die Fromm gerade von seiten der Kritischen Theorie findet, weder auf Ignoranz noch auf Zufälligkeiten beruht, sondern eher Methode hat, also bestimmte Regelmäßigkeiten aufweist. Offenbar spielen bestimmte, nicht bloß wissenschaftliche (die Beschäftigung Fromms im Institut für Sozialforschung endete 1939 mit einem Eklat) Kriterien eine Rolle, nach denen Fromms Beitrag zur frühen materialistischen Phase der Kritischen Theorie und seine späteren Werke nach seinem Ausscheiden aus dem Institut bewertet werden. Hinzu kommt ein weiteres: Von der Position der Kritischen Theorie seit etwa 1937 ausgehend, läßt sich in der Tat kaum mehr eine Nachwirkung des Frommschen Beitrages feststellen (vielleicht bis auf die Kontroverse mit Marcuse in den 50er Jahren, die eine eigentlich nachgeholte Kontroverse ist, die schon in der zweiten Hälfte der 30er Jahre im Institut für Sozialforschung fällig gewesen wäre, aber stets ausgespart wurde).